

# Unser Kulturerbe

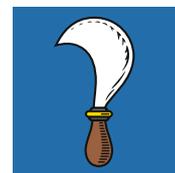
## Baukultur im Regionalen Naturpark Schaffhausen



HERBLINGEN

Ortsteil der Stadt Schaffhausen





# Hohe Wohnqualität trotz Bevölkerungssprung



Seit 1920 hat sich die Herblingener Bevölkerung verzehnfacht. Dies stellt die Bemühungen um ein intaktes Ortsbild vor grosse Herausforderungen. Im Dorfzentrum sind in den letzten 30 Jahren markante Verbesserungen festzustellen.

«Fruchtbares, offenes Landwirtschaftsland erstreckt sich von der Thaynger Grenze bis hinunter zur alten Stadtgrenze und hinaus ins weite Herblingertal. Ausgedehnte Rebberge bestocken die sonnigen Hänge östlich des Dorfes und an den Südlagen zwischen Kirche und Hohberg. Und Herblingen liegt mitten in einem ausgedehnten Waldgebiet. Im Süden und Osten liegen die Stadtwaldbezirke Rheinhard, Solenberg und Wegenbach, im Norden und Nordwesten trennt der Gemeinewald Herblingen von seinen Nachbargemeinden», so schildert Stadtforstmeister Walter Vogelsanger 2004, vierzig Jahre nach der Eingemeindung, die «heile Welt» Herblingens Mitte des 19. Jahrhunderts.

Heil ist die Welt Herblingens damals in Bezug auf die landschaftliche Einbettung in der Talsenke zwischen Heerenberg und Lochacker. Doch sonst ist sie es keineswegs. Die Bevölkerung ist bettelarm, viele der Häuser befinden sich – notgedrungen – in einem verwahrlosten Zustand. Von den 413 Einwohnern (Volkszählung 1850) wandern in den nächsten vier Jahren 124 Personen, das sind über 30 Prozent der Dorfbevölkerung, nach Brasilien aus. Dadurch kann sich die Gemeinde zwar zahlreicher Sozialfälle entledigen, gleichzeitig muss sie sich aber durch die Bevorschussung der Reisekosten massiv verschulden, und die Auswanderer können nur einen Bruchteil der Summe zurückzahlen.

Die in der nahen Stadt einsetzende Industrialisierung führt dazu, dass die Auswanderung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts weitgehend gestoppt werden kann. Nach einem leichten Be-

völkerungsrückgang leben in Herblingen im Jahr 1900 wieder 480 Personen. Nach dem Ersten Weltkrieg setzt eine rasante Entwicklung ein: Bis 1941 verdoppelt sich die Bevölkerung auf 1016 Einwohner. Die Gemeinde ist in Bezug auf die bereitzustellenden Infrastrukturen überfordert. An den Gemeindeversammlungen 1943 und 1946 wird Antrag auf Eingemeindung in die Stadt Schaffhausen gestellt, doch diese will sich vorerst auf die Integration von Buchthalen auf den 1. Januar 1947 konzentrieren. Am 18. November 1948 sprechen sich die Schaffhauser und Herblingener Stimmbürger für die Eingemeindung aus, doch der Kantonsrat ist mit 40:32 Stimmen dagegen.

## Eingemeindung und Industrialisierung

1960 zählt Herblingen bereits 1935 Bewohner. Die Gemeindeversammlung beschliesst im Herbst 1961, das Gemeindepräsidium in ein Vollamt umzuwandeln. Ein Rekurs dagegen mündet schliesslich in die Initiative zur Eingemeindung von Herblingen in die Stadt Schaffhausen mit Walter Bühler, Haus zur Stege, als Erstunterzeichner. Die Gemeinde und der Kanton sind gespalten, auch nach der Volksabstimmung vom 22. September 1963 mit Ja-Stimmen-Anteilen von 60% im Kanton, 62% in Herblingen und 72% in der Stadt Schaffhausen.

Gleichzeitig wird – nach einer Volksabstimmung am 22. November 1964 – das Herblingertal zur Industriezone. Den Kosten von 46 Millionen Franken stehen rund 750'000 Quadratmeter



Schloss Herblingen



erschlossenes Industrieland gegenüber, mit nahegelegenen Rangierbahnhof und unmittelbarem Anschluss an das übergeordnete Strassennetz.

Beide Male handelt es sich mehr um Vernunft- denn um Herzensentscheide. Es dauert einige Jahre, bis es in Herblingen dem Quartierverein und dem Stadtrat gelingt, die tiefen emotionalen Gräben zuzuschütten und das weiterhin starke Bevölkerungswachstum immer besser in Einklang mit Ortsbild und Lebensqualität zu bringen. Für den Zusammenhalt von zentraler Bedeutung ist die Herblingler Chilbi im September, die in ihren historischen Ursprüngen bis mindestens 1642 zurückgeht.

1980 leben in «8207 Schaffhausen» rund 2700 Einwohner, 2020 sind es bereits über 5000. «In den letzten 50 Jahren ist aus der grünen Landschaft ein dynamischer Teil der Agglomeration entstanden. Der fruchtbare Talboden des Herblingertales hat sich zur Industrie- und Gewerbezone entwickelt. Auch die Rebberge

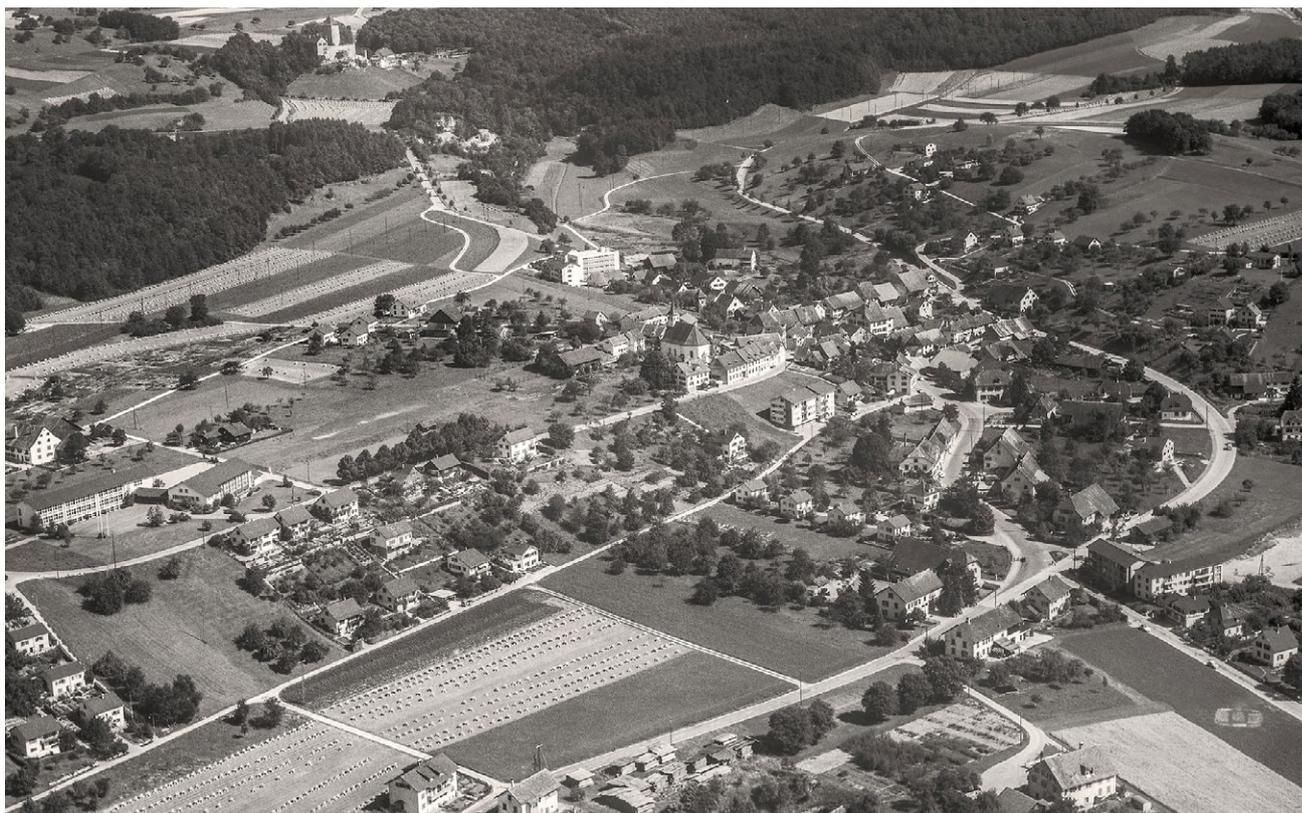
sind vollständig verschwunden. (...) Die ehemaligen Baumgärten, Äcker und Wiesen sind bis an die Waldränder Häusern gewichen. Landwirtschaftliche Nutzung konzentriert sich auf das Gebiet entlang der alten Thayngerstrasse zwischen Seeli und Feldbrunnen sowie auf kleine Flächen am Hohberg. Geblieben ist der Wald, den eine konsequente Gesetzgebung seit rund 100 Jahren wirksam schützt», bilanziert Walter Vogelsanger 2004. «Trotzdem ist Herblingen ein grünes Quartier geblieben und hat sich stellenweise sogar seinen ländlichen Charakter bewahrt.»

### Spuren bereits in der Jungsteinzeit

Drehen wir das Rad der Geschichte zurück, so finden sich schon früh menschliche Spuren auf Herblingen Gemarkung. Besonders bekannt ist der 1891 von Jakob Nüesch im Schweizersbild entdeckte jungpaläolithische Lagerplatz von Rentierjägern aus dem Magdalénien (um 12 000 v. Chr.). Er korrespondiert mit ähnlichen Fundstellen im Kesslerloch in Thayngen und beim Petersfels in Engen.

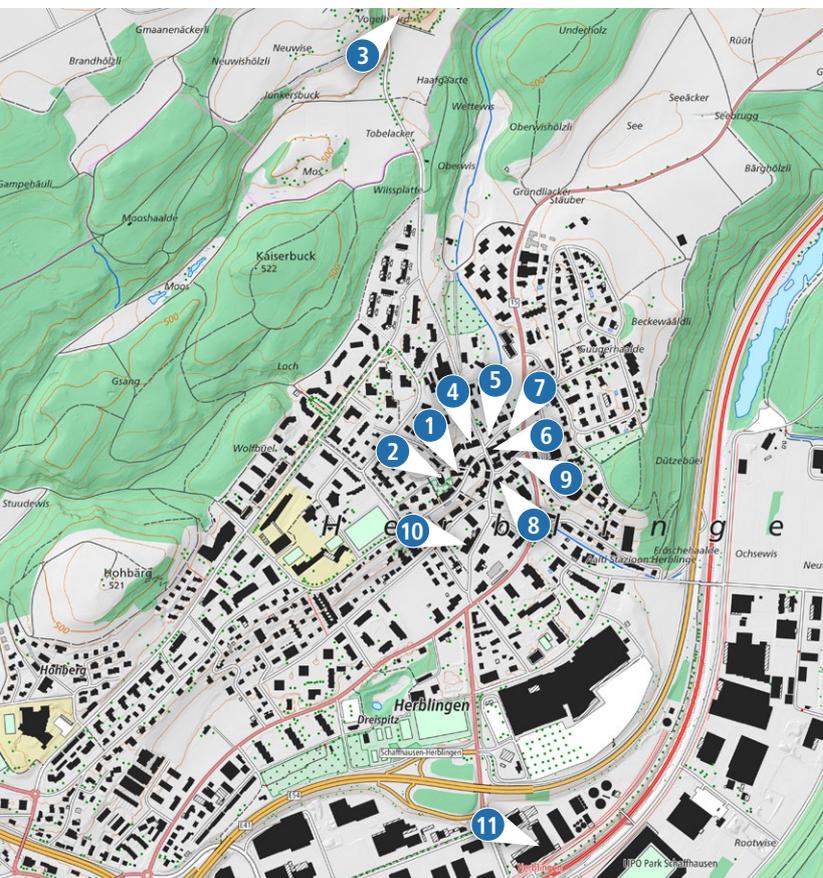
Der Name Herblingen respektive Herwelingen lässt auf eine alemannische Besiedlung im fünften Jahrhundert durch eine von Heriwin angeführte Personengruppe schliessen. Die Ersterwähnung steht in einem Zusammenhang mit den Burgherren von Herblingen, die vermutlich 1181, sicher aber 1285 in Urkunden auftauchen. Nur vier Jahre später verkaufen vier Brümsi-Brüder den grossen und den kleinen Zehnten an das Klarissenkloster Paradies. Dieses spielt bis zur Reformation eine zentrale Rolle in Herblingen und im Reiat. Kirchlich ist Herblingen als Filiale der Reiater Mutterpfarrei Lohn unterstellt, die ihrerseits dem Kloster Paradies inkorporiert ist. ▶

Luftbildaufnahme von Werner Friedli 1962 (ETH-Bildarchiv e-pics)

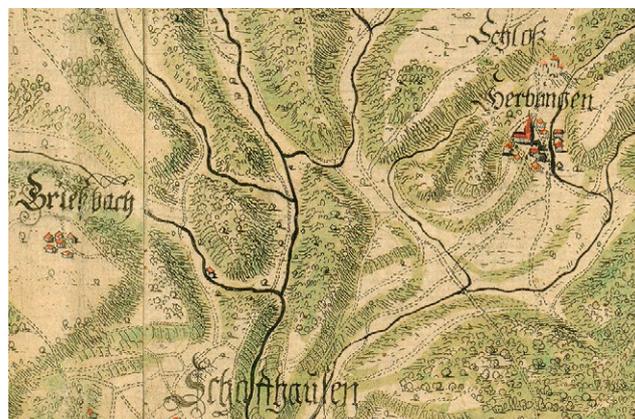




## Situationsplan



Quelle: swisstopo



Heinrich Meyers Kantonskarte von 1684 (Ausschnitt).  
Original Museum zu Allerheiligen.

- 1 Ehemalige St. Peterskapelle
- 2 Reformierte Kirche
- 3 Schloss Herblingen
- 4 Haus zur Stege
- 5 Dorfbrunnen und Waschhaus mit Arrestlokal
- 6 Gasthaus Löwen
- 7 Haus zur alten Post
- 8 Vielzweckbauernhaus
- 9 Häuserzeile im Kloster
- 10 Gasthaus zum Adler
- 11 GVS-Lagergebäude

Die niedere Gerichtsbarkeit liegt zur Hälfte in privaten Händen und ist zur anderen Hälfte an das Schloss Herblingen gebunden. Die Stadt Schaffhausen bringt diese Rechte 1521 respektive 1534 an sich. Die hohe Gerichtsbarkeit hat die Landgrafschaft Nellenburg inne, welche Vorderösterreich gehört. Erst 1723 wird sie von Schaffhausen definitiv erworben. Bereits vorher ist Schloss Herblingen ab 1566 Sitz der Obervogtei über den Reiat.

Trotz dieser wichtigen Funktion bleibt Herblingen bis ins 19. Jahrhundert eine kleine Siedlung. 241 Bewohner zählt das Bauerndorf im Jahr 1771. Die Häuser liegen vorwiegend an der sogenannten Schweizer Cannstätterstrasse, die im Dorfzentrum zwischen dem Haus zur Stege und dem Gasthof zum Löwen durch das heutige Höfli in Richtung Thayngen verläuft und von dort weiter nach Stuttgart-Cannstatt und Frankfurt. Als Abzweigung führt eine vor allem von Reiator Fuhrleuten benutzte Strasse beim Haus zur Stege geradeaus weiter und steil aufwärts am Schloss Herblingen vorbei nach Stetten. Der hauptsächliche Verkehr in den Reiat verläuft allerdings vom Schweizersbild aus über den Bremlenwald oberhalb von Stetten nach Lohn.

In Herblingen geht eine Erschliessungsstrasse ins Kloster-Quartier, eine andere hinauf zur St. Peterskapelle. Insgesamt macht Herblingen im 19. Jahrhundert den Eindruck eines kompakten Haufendorfes von Vielzweckbauernhäusern mit reichlich Kraut- und Baumgarten vor und hinter den Bauten.

Diese sind bis ins 20. Jahrhundert weitgehend erhalten geblieben und verleihen dem Dorfkern tatsächlich ein grünes Gepräge. Dazu trägt auch bei, dass sich die Bewohner 1995 mit Erfolg gegen eine Überbauung der traditionellen Chilbiwiese zu Wohnzwecken wehren, was 2017 den Bau eines Kindergartens ermöglicht.

### Renovationen und Tempo 30-Zonen

Befinden sich zum Zeitpunkt der Eingemeindung Mitte der Sechzigerjahre verschiedene Häuser im Dorfzentrum in einem vernachlässigten Zustand, so sind seither die meisten vorbildlich renoviert worden. Dazu trägt auch die Stadt Schaffhausen bei, welche 1991 zusätzlich motiviert durch eine Interpellation von René Kunz, einen Teil ihrer Liegenschaften günstig im Baurecht abgibt. Eine stete Sorge der Quartierbevölkerung ist das hohe Verkehrsaufkommen. Bereits 1935 wird eine Teilumfahrung des Dorfkerns als Notstandsarbeit realisiert, 1961 folgt die Eröffnung der Talstrasse T15, die 1990 als J15 aufgewertet wird und 2020 in die Verantwortung des Bundes übergeht. Die dadurch erzielten Entlastungen werden allerdings durch die starke Verkehrszunahme wieder zunichte gemacht. Um die Millenniumswende gehören die Variantendiskussionen über eine Herblingener Umfahrung zur Tagesordnung, doch die optimale Lösung lässt sich (noch) nicht finden. Stattdessen wird, nach einer Erneuerung der Schlossstrasse 2005, intensiv um Tempo 30-Zonen gerungen; im Dorfzentrum wird diese 2015 Tatsache.



# Frühe Umnutzung eines Sakralbaus



## 1 | Ehemalige St. Peterskapelle | Trüllenbuck 71

Von einer Bergkirche kann in Herblingen nicht die Rede sein, doch wie manchenorts wird das Gotteshaus nicht mitten im Dorfzentrum, sondern an erhöhter, unverbauter und weit herum sichtbarer Lage gebaut.

«Entgegen der Behauptung von Herblinger Bewohnern wird entschieden, dass der Geistliche aus Lohn nicht gehalten sei, wöchentlich zwei Messen in der St. Peterskapelle von Herblingen zu lesen», heisst es in einer Urkunde vom 1. Oktober 1319. Damit wird die bereits bestehende Kirche erstmals greifbar.

Weil man das genaue Baujahr der St. Peterskapelle nicht kennt, ist davon auszugehen, dass Herblingen von Anfang eine Filiale der Kirche Lohn ist, die wiederum dem Kloster Paradies gehört. Die ersten Geistlichen sind die in Lohn residierenden Franziskanermönche.

Der kirchliche Emanzipationsprozess dauert rund 400 Jahre. 1564 werden die ersten Toten – Pestopfer – in Herblingen begraben. Seit 1582 halten hier junge Theologen aus Schaffhausen alle 14 Tage einen Gottesdienst. 1595 werden Sonntagsgottesdienste eingeführt und 1596 erhält die Kirche endlich den lang ersehnten Taufstein und damit wohl endgültig die Unabhängigkeit von der Mutterkirche Lohn.

Mit dem Bau der Dorfkirche 1751 wird die St. Peterskapelle überzählig. Sie wird aber nicht abgerissen, sondern – umgebaut und nach Osten erweitert – als privates Wohnhaus genutzt. Im Gegenzug hat der erste Besitzer die Mauer um den neuen Friedhof herum finanziert.

«So baufällig, wie es die Gutachter haben wollten, konnte das alte Kirchlein auch wieder nicht gewesen sein», hält Lokalhistoriker Ernst Wanner im Januar 1977 in den «Schaffhauser Nachrichten» fest: «Der Dachstuhl erwies sich immerhin noch so tragfest, dass er erst 1975, und zwar nur teilweise, erneuert werden musste. Bei einigen alten Pfetten [waagrechte Träger einer Dachkonstruktion] aus zähem Holz sind noch die Einschnitte zu sehen, in die das ehemalige Türmchen gefügt war.»

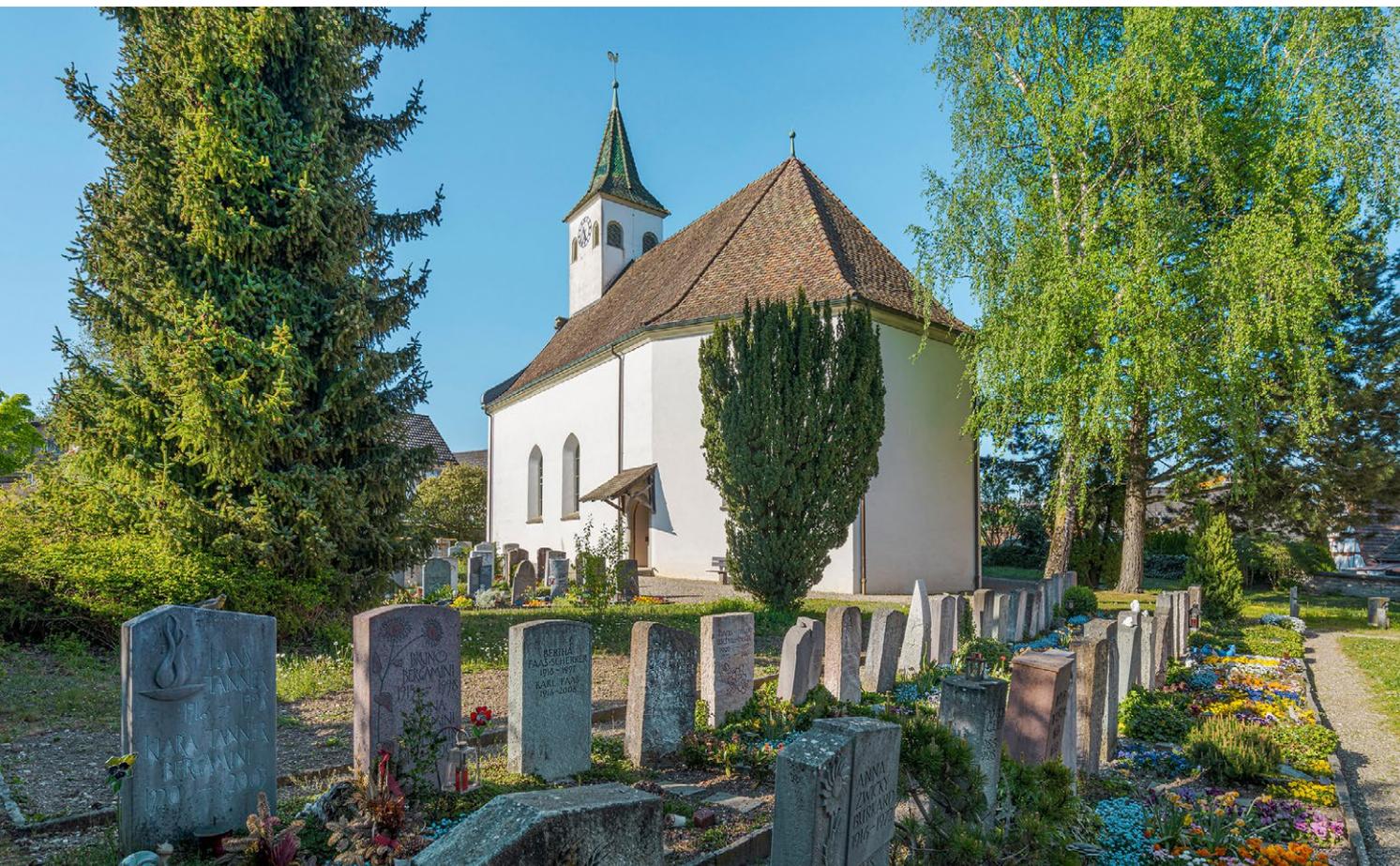
Damit ist das mindestens ins 13. Jahrhundert reichende Gebäude eines der ältesten erhaltenen Bauwerke in Schaffhausen ausserhalb der Altstadt.

Im 20. Jahrhundert wird das Wohnhaus im Westen mit einem Flachdachanbau erweitert. Speziell sind die verschiedenen Eingänge: Ins Erdgeschoss gelangt man auf der Südseite, das Obergeschoss wird über eine Laube auf der Nordseite erschlossen, und der Kellereingang befindet sich an der abgeschrägten Ecke des Chorabschlusses gegen Nordosten.

Am polygonalen Abschluss des Gebäudes auf der Seite des ehemaligen Chors ist die ehemalige Kirche noch gut zu erkennen.



# Kirche mit altem Taufstein und neuem Taufwald



## 2 | Reformierte Kirche | Chileweg

Die Kirche Herblingen, 1751 gebaut, ist ein wichtiger Vertreter der ländlichen Sakralkunst des Barock. Wie die Kirche Oberhallau orientiert sie sich an den Formen der Kirche Neuhausen.

**H**erblingen ist Sitz der Obervogtei über den Reiat und besitzt seit 1596 eine von der Mutterpfarrei Lohn unabhängige Kirche. Die Gemeinde muss jedoch noch immer mit der mittlerweile altersschwachen St. Peterskapelle vorliebnehmen. Unter Alexander Baldinger, Pfarrer in Herblingen von 1745–1752, und Zunftmeister Hans Wilhelm Deggeller, Chirurg und Obervogt über den Reiat von 1746–1752, wird endlich ein Neubau realisiert. Im Ratsprotokoll vom 5. Juni 1750 hält der Inspektionsbericht fest, «die alte Kirche sei dergestalt gefährlich und ruinos, dass unumgänglich zu einem neuen Bau der Kirche geschritten werden» müsse. Die Decke werde wegen der Einsturzgefahr mit 70 Stangen gestützt.

Vermutlich wird in diesem Bericht bewusst übertrieben (siehe S. 5), doch der Zweck heiligt die Mittel. Der Rat bewilligt die beiden Kirchenneubauten in Herblingen und Oberhallau, und die Liebesgabensammlung im Kanton bringt Herblingen rund einen Drittel der 3000 Gulden betragenden Baukosten. Die beiden neuen Kirchen stützen sich weitgehend auf die Pläne der Kirche in Neuhausen von 1720. Damit wendet man sich wieder vom Prinzip

der Querkirchen ab, wie es in Wilchingen konsequent realisiert und 1705 in Buchthalen nachempfunden wird. Die Einweihung in Herblingen findet am 5. September 1751 nach gut einem Jahr Planungs- und Bauzeit statt.

Bei der Kirche – in direkter Nachbarschaft zur Peterskapelle errichtet – handelt sich um einen schlichten Rechteckbau mit dreiseitig geschlossenem Chor. Die Hauptfassade wird geprägt durch einen risalitartig vortretenden Mittelteil, der oben unmittelbar in den viereckigen Glockenturm übergeht. Als Abschluss gegen das steile Satteldach finden sich leicht geschweifte, in Voluten [Ornamente in Schneckenform] auslaufende Gesimse. Bemerkenswert sind die Spitzbogenfenster, gotische Formen, die im Spätbarock selten sind.

### Unterstützung des Schlossherrn

«Schloss- und Gerichtsherr Johann Wilhelm Gestefeld» hat, gemäss Bauabrechnung, «nicht nur die Direktion des ganzen



Ansicht vom Chileweg



Kirchenbaues mit vieler Treu und Fleiss geführt, sondern darneben die Kirchendecke zu gipsen, der Herren Wappen zu malen mit benötigtem Gips, Kalberhaar und anderem zu zahlen übernommen, desgleichen die Porkirchen [Emporen] gipsen lassen und dan Fronfuhren getan.» Als Dank dafür erhalten er und seine Gemahlin Kirchensitze in der vordersten Bankreihe «als Eigentum für sich und ihre Erben».

Bei den gemalten Wappen auf der einfachen, vermutlich von Bernhadin Spengler ausgeführten Stuckdecke handelt es sich, wie damals üblich, um jene von Stand und Stadt Schaffhausen; das Herblinger Wappen ist erst seit der Renovation von 1951 zu sehen. Die Kanzel aus Nussbaumholz enthält in einer Kasette neben dem Datum 1751 die Initialen «JH – M» und dazu das Müller-Wappen (ein Mühleisen mit einem halben Mühlenrad). Dabei handelt es sich wohl um das Stifterwappen, vielleicht aber auch, wie Ernst Wanner es vermutet, um jenes des ausführenden Herblinger Zimmermanns. Dies ist denkbar, weil bei den hölzernen Stützen der Empore eindeutig Handwerkerzeichen und Initialen eingeritzt sind. Bemerkenswert im Kircheninnern ist auch der aus der St. Peterkapelle stammende Taufstein von 1596 mit dem Allianzwapen des Donatorenehepaars Melchior Ramsauer und Verena Speck.

Bei der Renovation von 1925/26 wird hinter der Kanzel eine Orgel errichtet, was den Gesamteindruck der Kirche völlig verändert. Deshalb wird mit der Renovation von 1975 der Chorbereich wieder freigelegt und die neue Orgel auf der Empore installiert.

Die älteste Glocke stammt wie der Taufstein noch aus der alten Kirche. Die zweite, von der Festung Hohentwiel herrührende Glocke, wird 1801 angeschafft. Die dritte Glocke vom Glockenturm der Landesausstellung 1939 in Zürich kommt 1940 nach Herblingen – im Tausch gegen die Glocke von 1817 aus der Giesserei des

Johann Conrad Fischer. Als Frühwerk des GF-Gründers ist sie für Schaffhausen von unschätzbarem historischen Wert und ist heute im Allerheiligen-Kreuzgang aufgestellt. Die Turmuhr des Andelfingers Jakob Mäder wird 1887 angebracht.

Neben der Eingangspforte ist eine Steininschrift dem Missionar Roland Waldvogel gewidmet, der 1965 in Ostkamerun kurz nach seiner Ankunft ums Leben gekommen ist. Auf dem Friedhof erinnert eine marmorne Grabplatte an Schlossbesitzer Lord Eduard von Postle (1811–1869), einen Stiefbruder des Schriftstellers Charles Sealsfield, von dessen Schicksal Maria Brühlmann (Pseudonym Maria Lohn) in der romantischen Erzählung «Die Geheimnissvollen von Schloss Herblingen» (1953) berichtet.

Zur Kirche Herblingen gehört, als Unikum in der Schweiz, ein 2012 von Pfarrer Peter Vogelsanger zusammen mit dem damaligen städtischen Forstmeister Walter Vogelsanger geschaffener Taufwald, in dem jede Familie bei einer Taufe einen Baum setzen kann.

## Endlich ein Quartiertreffpunkt

Im Frühjahr 1935 kommt Herblingen als letzte Kirchgemeinde im Kanton zu einem (seit 2020 fremdvermieteten) Pfarrhaus, mitfinanziert durch die nachfolgende kantonale Betttagssammlung. 1968 wird ein kleiner Anbau realisiert, der für Gemeindezwecke genutzt wird. Doch erst im Herbst 1996 erhält Herblingen mit der Eröffnung des Kirchgemeindehauses Trüllibuck einen grosszügigen Versammlungs- und Begegnungsort. Das «Trüllli» besteht aus dem sogenannten «Bahnmaierbau», der durch einen Saalbau des Architekturbüros Rellstab und Sandri, anstelle eines Anbaus von 1929/30, ergänzt wird. Beim mustergültig renovierten fünfachsigen Altbau handelt es sich um das 1802 errichtete Schulhaus Trüllibuck, das erst 1877/78 unter Kantonsbaumeister Johann Christoph Bahnmaier (1834–1918) sein klassisch-symmetrisches Aussehen erhält. Damals wird zur Schulraumerweiterung der ursprüngliche Ökonomieteil abgerissen und durch einen Anbau ersetzt. Möglich wird die moderne Umnutzung durch den Bau der Schulanlage Hohberg (1995).



Bemerkenswert im Kircheninnern ist der aus der St. Peterkapelle stammende Taufstein von 1596.



# Das Wahrzeichen in der falschen Gemeinde



## 3 | Schloss Herblingen | Gemarkung Gemeinde Stetten

Das wohl zu Beginn des 13. Jahrhunderts erbaute Schloss Herblingen verdankt sein heutiges Erscheinungsbild weitgehend Johann Wilhelm Gestefeld, Schlossherr von 1733–1772.

Im Jahre 1258 tauscht ein Konrad von Herwilingen einige Äcker und Wiesen mit der Äbtissin des Klosters Paradis. Er gilt als erster bekannter Vertreter der Herren von Herblingen. Rüdiger von Herwilingen, erwähnt 1181, kann nicht sicher der Familie zugeordnet werden. Klar ist: Mitte des 15. Jahrhunderts stirbt das Geschlecht aus.

Die Spornburg soll anfangs des 13. Jahrhunderts erbaut worden sein. Vielleicht aber auch schon wesentlich früher, denn die Überlieferung besagt, dass Papst Leo IX. 1049 nicht nur den Bauplatz des Klosters Allerheiligen, sondern auch eine Burgkapelle weihet. Handelt es sich dabei um eine Vorgängerburg an einem anderen, doch nahegelegenen Standort? Davon berichtet Eduard Im Thurn (1840), und auch Mittelalterspezialist Kurt Banteli wirft diese Frage auf.

Im Eigentum der Stadt Schaffhausen ist die Burg von 1566 bis 1733 Sitz der Obervogtei Reiat, ehe sie wieder in private Hände gelangt. Die Stadt behält sich freien Zugang zum Turm und die Benutzung der Wachstube vor. Die Verwaltung der Obervogtei erfolgt fortan von der Stadt aus. Als Ausnahme nimmt Obervogt Bäschlin (1727–1794) seinen Amtssitz in Lohn.

Der Wiener Bankdirektor Johann Wilhelm Gestefeld – aus Freundschaft zum Arzt Tobias Deggeller (1685–1754) nach Schaffhausen gekommen – kauft 1733 Schloss und Schlossgut mitsamt Bürgerrecht, lebt aber vorwiegend in seinem Haus zum Jordan auf dem Herrenacker. Unter ihm wird der Palais «mit schönen Zimmern und bequemer Wohnung gezieret». Zudem entfernt er wesentliche Elemente, die eine Burg auszeichnen, so die Wehrgänge, die Zugbrücke und die Ringmauern. Für Herblingen ist Gestefeld bedeutend, weil er den Bau der Kirche massgeblich unterstützt.

1825 verkauft Anselm Franz von Meyenburg, in finanzielle Nöte geraten, das Schloss mit allen dazugehörigen Gütern der Gemeinde Stetten, auf deren Gesuch hin der Kleine Rat im Januar 1826 die Aufnahme in den Gemeindebann genehmigt.

Von 1919 an gehört das Schloss der Bauernfamilie Dettwyler, 1953 wird es vom Antiquar Max Rutishauser mit seinen Freunden Arne Siegfried und Henk Nieboer übernommen. Schloss Herblingen ist bis 2000 Sitz eines bekannten Restaurants und Antiquitätengeschäfts. Seither dient es den Brüdern Peter und Stephan Günthart als Firmen- und Privatsitz.



# Das Dorfzentrum an der Weggabelung



## 4 | Haus zur Stege | Schlosstrasse 39

Das Haus zur Stege, wohl Mitte des 17. Jahrhunderts gebaut, bildet mit dem Gasthaus zum Löwen während Jahrhunderten das Dorfzentrum.

Der Verlauf der alten Thayngerstrasse mag irritieren. Bis zum Bau der Umfahrungsstrasse 1935 führt die von Schaffhausen herkommende sogenannte Schweizer Cannstatterstrasse durch das heutige «im Höfli» nach Thayngen. Das giebelständig zur Schlosstrasse stehende Bauernhaus krägt im Obergeschoss auf der südlichen Traufseite aus, das Dachgeschoss auf der Giebelseite. Aufgrund seiner Fachwerkkonstruktion und dem erhaltenen Dachwerk kann es um 1650, vielleicht sogar schon im 16. Jahrhundert entstanden sein. Seine zentrale Lage beim Dorfplatz und sein beachtliches Volumen mögen auf eine besondere Funktion in der Vergangenheit hindeuten. Vielleicht bringt die geplante Renovation und Neunutzung – die Baubewilligung liegt seit 2019 vor – zusätzliches Licht in die Hausgeschichte.

Der erst spät schriftlich fassbare Name Stege wird zurückgeführt auf den markanten, treppenartigen Steg, über den man zur unteren Wohnung gelangt. Durch die Türe im freistehenden Sockelgeschoss erreicht man den Keller. Ebenerdig zugängliche Lagerräume können auf den Weinbau hindeuten, der auch in Herblingen von existenzieller Bedeutung gewesen ist.

Im Brandkataster von 1810 wird das Haus als «an der Hostens» gelegen bezeichnet. Dazu passen spätere Hinweise auf einen Baum- und Gemüsegarten «in der Hostert», mundartlich Hoschert, dem – gemäss Schaffhauser Orts- und Flurnamenbuch – das Wort Hofstatt für Bauerngut zugrunde liegt. ►



Aufgrund seiner Fachwerkkonstruktion könnte das Haus schon im 16. Jahrhundert entstanden sein.



Reinhard Frauenfelder hält in diesem Haus eine frühe Gaststube, in Verbindung mit einer Pferdestation vor dem Beginn des steilen Aufstiegs nach Stetten, für möglich. Im Hausbrief vom 11. Februar 1800, dem bislang ältesten schriftlichen Zeugnis, ist tatsächlich von «Herbergen» die Rede. Der Lokalhistoriker Ernst Wanner macht allerdings darauf aufmerksam, dass damit die beiden je ein Stockwerk umfassenden Wohnungen gemeint sind.

Damals werden Haus und Landbesitz zwischen den Brüdern Johannes und Martin Fischer aufgeteilt. Martin, verschiedentlich als Klostersvogt bezeichnet, tritt seinen Anteil bereits ein Jahr später an Conrad Weber ab. Nach 1844 erscheinen Heinrich und Salomea Weber-Meister als alleinige Eigentümer. Weil aber in der dritten Weber-Generation die Nachkommen fehlen, wird das Haus Ende 1880 versteigert. Es gelangt in den Besitz von Johannes Bühler-Brütsch. 1903 geht es – via die Immobilienhändler Salomon und Jacob Samuel Rothschild aus Randegg – an seinen Sohn Jakob Bühler, «gegenwärtiger Hausmieter», über.

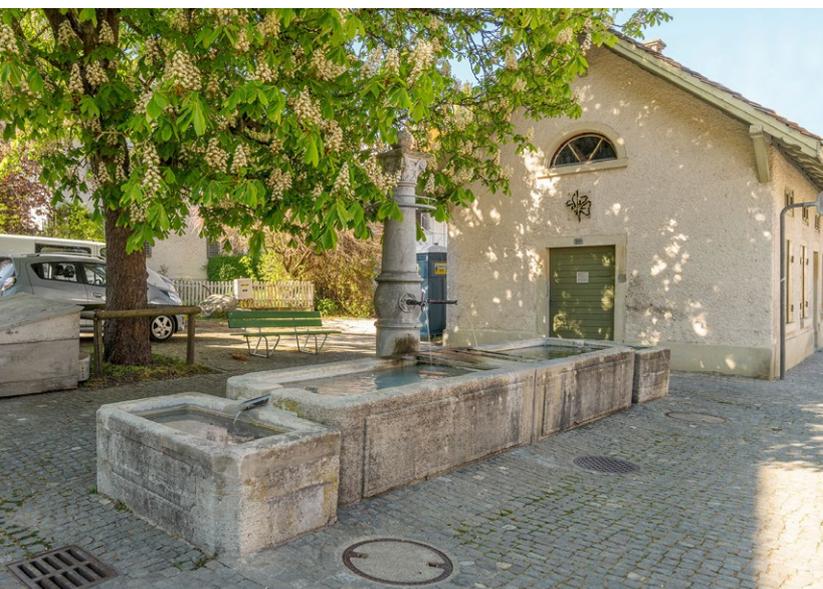
«Wir hatten zehn bis zwölf Kühe im Stall, Kälbchen und ein Pferd. Nach dem Dreschen wurden bis zu 100 kg schwere Bundes-Getreidesäcke auf die Diele getragen, um dort trocken gelagert zu werden», erzählt der 1931 geborene Walter Bühler in seiner 2020 erschienenen Autobiographie «Vom Jakobli zum Jakob», deren Titel eine Referenz an den Grossvater darstellt. Mit Unterstützung seines Vaters richtet er 1957 in der umgebauten Ökonomie eine Garage und eine Werkstatt ein. Dort betreibt er als Pionier der Metallbearbeitung durch Elektro-Erosion über 40 Jahre lang die Firma Elmass zur Herstellung von Qualitätswerkzeugen, ehe der Firmensitz vorübergehend nach Thayngen verlegt wird.



Die Firma Elmass betrieb hier als Pionierin Metallbearbeitung durch Elektro-Erosion.

Das zweigeschossige Haus bildet ursprünglich den Auftakt einer langgezogenen Häuserzeile mit tieferliegendem First. Teile davon haben sich in der Scheidewand zwischen Wohnhaus und Ökonomie erhalten, ebenso in der Westfassade des angebauten Hauses Trüllenbuck 87. Dieses ist 1727, vielleicht als Ersatz für einen älteren Bau, entstanden, gleichzeitig wohl mit der Ökonomie des Hauses zur Stege.

## 5 | Dorfbrunnen und Waschhaus mit Arrestlokal | Im Höfli



Der Platz, auf dem heute die Pfadfinder Marsupilami zusammenkommen, ist schon früher ein Treffpunkt der Dorfbevölkerung, woran ein schattenspendender Baum erinnert. Der 1824 gebaute Dorfbrunnen besteht aus zwei aneinander geschobenen Längsrechtecktrögen mit seitlich angefügten Sudeltrögen. Der runde Brunnenstock mit seinem grosszügigen Kapitell in einer Mischform zwischen Korinthisch und Komposit verleiht dem Brunnen eine zusätzliche Ausstrahlung, zumal wenn sommerlicher Blumenschmuck hinzukommt. Die traditionellen Geltengitter erinnern an die ursprüngliche Funktion der Wasserversorgung.

1854 wird das eventuell schon etwas früher gebaute öffentliche Waschhaus versichert, welches 1866 um ein Wacht- und Arrestlokal ergänzt wird. Die freistehenden Waschwäuser stellen bis zur Installation von Wasserleitungen eine wesentliche Arbeitserleichterung und gleichzeitig eine wirksame Brandschutzmassnahme dar.

Im Ortsbild nimmt die heutige Pfadhütte eine wichtige Stellung ein, weil der Kleinbau der Gliederung des Strassenraums dient und eine Bereicherung der Gruppe von grösseren Vielzweckbauernhäusern im Höfli bildet.



# Von der Galeere direkt ins Gasthaus



## 6 | Gasthaus Löwen | Im Höfli 2

«Mitten im Dorf» gelegen (gemäss Brandkataster 1817), prägt das dreigeschossige Gasthaus zum Löwen mit seinem Krüppelwalmdach das Ortsbild von Herblingen bis heute.

Im März 1675 veräussern die Erben des Johannes Stimmer einen Teil des «roten Löwen» mitsamt einer Trotte an Andreas Peyer. Dabei ist ausdrücklich vom «unteren Wirtshaus» die Rede. Das Pendant, das obere Wirtshaus, befindet sich als «Fortuna» im Höfli 11.

Die Hausgeschichte des «Löwen» wird durch häufige Besitzerwechsel geprägt. Erwähnenswert ist Bernhard Maurer, Besitzer und Wirt von 1728–1741. Bei ihm handelt es sich um den 1715 wegen Gotteslästerung und Ehebruch zum Galeerendienst verurteilten, nun offensichtlich rehabilitierten städtischen Amtsvogt. 1744 übernimmt erstmals ein Herblingler das Gasthaus mit seiner umfangreichen Landwirtschaft: Hans Caspar Schlatter, Gemeindeförster, ist zwar nur sechs Jahre Löwenwirt, doch bringt er über dem Scheunentor die Inschrift 17 HC SCH 46 an.

Der Hallauer Hans Conrad Fotsch begründet 1778 eine drei Generationen dauernde Wirte-Dynastie. Er ist mit Anna Maria Vigonet, vermutlich die Tochter des früheren «Adler»-Wirts, ver-



heiratet. Sein Sohn Johannes nimmt 1818 einen Um- und Erweiterungsbau vor, welcher das heutige Erscheinungsbild im Wesentlichen prägt und die Versicherungssumme verdreifachen lässt.

1862 beginnt wiederum eine drei Generationen dauernde Wirte-Dynastie, diesmal der Fehlrlin. Von 1881 bis 1913 führen sie zusätzlich das Postbüro mit dem ersten Dorftelefon. 1947 kauft Willi Meier-Schön das Gasthaus. Kurz vor der Übergabe an seine Tochter brennt 1977 der Saal bis auf die Grundmauern nieder; einzig das Gebälk mit der Inschrift von 1746 kann gerettet werden. An dieser Stelle realisieren Helene und Ruedi Klump-Meier einen Anbau mit Hotelzimmern.

### Fortuna als obere Wirtschaft

Das Gasthaus Fortuna am östlichen Abschluss des Höfli-Quartiers wird 1793 vom Thaynger Metzger Johannes Müller gekauft und in «Engel» umbenannt. 1838 wiederum bringt Löwenwirt Hans Conrad Fotsch den Konkurrenzbetrieb an sich – um ihn zu schliessen. Eine Bauinschrift bezeugt, dass Jakob Leu, der erste einer langen Besitzerdynastie, 1858 einen grossen Umbau durchführt, vielleicht sogar einen Neubau realisiert, welcher das heutige Erscheinungsbild des «Engel» prägt.



# Im Höfli geht die Post ab



## 7 | Haus zur alten Post | Im Höfli 8+10

Im Höfli 8+10 wurde ehrenamtliche Gemeindepolitik gemacht und während 37 Jahren auch die Poststelle geführt.

Den Abschluss des Höfli zur Thayngerstrasse bildet die Alte Post. Sie ist von der Strasse allerdings durch einen grösseren Garten und Baumgarten abgeschirmt. Das Haus ist von seinem Erscheinungsbild her zwischen 1650 und 1700 entstanden und zählt zu den ältesten Gebäuden Herblingens. Vor 1706 wird es einige Jahre lang als Gemeinde- und Schulhaus genutzt. Die Art der Fachwerkkonstruktion deutet auf grössere Umbauten im 18. Jahrhundert hin.

Der Hausname verweist auf die Postgeschichte. Die ersten Postlokale Herblingens befinden sich in den Gasthäusern Adler (1862–1881) und Löwen (1881–1917). Als dort der Nachfolger der Familie Fehlrlin scheitert, übernimmt Fuhrhalter Johann Martin Fischer im Höfli 8-10 auch noch die Postablage, da er im Ersten Weltkrieg keinen Aktivdienst leisten kann.

Johann Martin Fischer (1860–1925) ist von 1909-1924 Gemeindepäsident wie schon sein Grossvater und sein Urgrossvater. Mit dem im Sonnenberg aufgewachsenen Herblingler Regierungsrat Franz Fischer (1910–1982) ist der langjährige Kantonsrat aber

nur weit aussen, über den 1650 in Herblingen eingebürgerten Conrad Fischer, verwandt.

Nach Martin Fischers Tod wird die Post von seiner Witwe Berta bis 1931 respektive seiner Tochter Hedwig Wegmann-Fischer bis 1953 weitergeführt. Nachfolger Oskar Meister übersiedelt das Postlokal 1954 in seinen Neubau im Strassenwinkel Herblingler-/Gennersbrunnerstrasse. Unter Walter Baumer wird im Juli 1983 die Poststelle Schaffhausen 7 Herblingen in einem Geschäftshaus am Rande des alten Dorfkerns (Herblinglerstrasse 119) eröffnet.

Die Alte Post nimmt eine wichtige ortsbildprägende Funktion im gesamten Höfli-Strassenraum ein, gleichzeitig bildet sie mit dem benachbarten Haus im Höfli 4 eine platzartige Situation. Auch in baukünstlerischer und konstruktionsgeschichtlicher Hinsicht stellen sie ein interessantes Objekt dar. Auffallend sind etwa die zwei über beide Vollgeschosse verlaufenden Ständer in der Mitte sowie die beiden mit speziellen Konsolen, sogenannten Knaggen, zu Rundbogen ausgebildeten Türöffnungen.



# Chlosterareal – aufgeblüht und erneuert



## 8 | Vielzweckbauernhaus | Im Chloster 2 | Schlosstrasse 24

Zum Herblinger Dorfkern zählt auch das Gebiet im Chloster, wo einst das Schul- und Gemeindehaus stand. Ein markantes Haus, das historische und moderne Architektur verbindet, steht gleich am westlichen Ende der Querstrasse.

**D**er Flurname im Chloster verweist auf einen mittelalterlichen Klosterbesitz. Den grössten Einfluss übt in Herblingen im Mittelalter das Klarissenkloster Paradies aus, doch auch das Frauenkloster St. Agnes ist hier begütert.

Das Chloster-Quartier scheint in der Geschichte Herblingens lange Zeit keine zentrale Rolle zu spielen, doch um 1706 kauft die Gemeinde das Haus im Chloster 4 und richtet darin das Schul- und Gemeindehaus mit Wirtschaftsbetrieb ein. 1760 wird das Gebäude an Hans Georg Bühler verkauft, den Gemeindehauswirt wohl, ohne dass sich an der grundsätzlichen Funktion etwas ändert. Als das Haus 1801 niederbrennt, wird das neue, grössere Schulhaus im Trüllenbuck gebaut. Im Chloster wird später bis 1979 eine Sägerei betrieben.

Den markanten Eingang ins Chloster-Quartier bildet das im 17. oder frühen 18. Jahrhundert gebaute, zweigeschossige Vielzweckbauernhaus im Chloster 2, vor dem ein öffentlicher Brunnen steht. Das Haus wird zunächst als im Unterdorf gelegen bezeichnet und gehört 1817 einem Franz Müller. 1882 geht es von dessen Nachkommen an Gemeinderat Gottfried Wehrli über. Dieser erweitert 1895 seinen Landwirtschaftsbetrieb um einen zusätzli-

chen Schweinestall. 1907 wird das Wohnhaus um die äusserste Achse erweitert und in ein Doppelwohnhaus unterteilt.

Auf einer annähernd quadratischen Grundfläche weist der verputzte Wohnteil seitdem zwei Einheiten auf mit je einem eigenen Eingang und einem Doppelfenster im Erdgeschoss sowie fünf Doppel- und Einzelfenstern im Obergeschoss, die teils noch die barocken Fensteröffnungen zeigen. Der unter dem gleichen Dach angegliederte Ökonomie teil wird 1953 neu errichtet und erweitert, so dass er zuletzt dicht an die Schlosstrasse grenzt.



Der 2020 fertiggestellte Umbau umfasst den Neubau der ehemaligen Scheune mit Holzschalung, in welchem Wohnungen und eine Garage untergebracht sind, und den Ausbau des Dachstuhls zu einer zusätzlichen Wohnung.

*Ostansicht.*



# Das Baurecht sinnvoll eingesetzt



## 9 | Häuserzeile im Chloster | Im Chloschter 11,15

Mitte der Neunzigerjahre erfährt das Herblinger Ortsbild durch zwei gelungene Renovationen im Chloster eine deutliche Aufwertung.

**D**ie beiden Häuser im Chloster 11 und 15 bilden zusammen mit der Liegenschaft im Chloster 9 (Bild oben von rechts nach links) eine markante Häuserzeile am nordöstlichen Rand des alten Dorfkerns. Die Häuser gehören zu den ältesten Gebäuden Herblings und verweisen in ihrer kleinteiligen Baustruktur auf bescheidene, kleinbäuerliche Verhältnisse. Im Laufe des 20. Jahrhunderts wird nur wenig investiert – zuletzt befinden sich die Häuser in einem ziemlich desolaten Zustand, gleichzeitig ist viel von der alten Baustruktur erhalten geblieben. 1993 gibt die Stadt ihre Liegenschaften zu einem symbolischen Preis im Baurecht ab, unter der Bedingung, dass sie unter denkmalpflegerischen Aspekten saniert werden.

Der Dreisässenhof im Chloster 15 – mit Wohnhaus, Scheune und Stall unter einem Dach – geht gemäss dendrochronologischer Untersuchung ins Jahr 1575/76 zurück. Der ehemalige Kern macht rund einen Drittel des heutigen Volumens aus. Im Innern betrifft dies die vordere Wohnstube und die Küche im Erdgeschoss, dazu zwei Kammern im Obergeschoss. Eine zweite Bauphase ist um 1800 anzusetzen, als ein neuer Dachstuhl errichtet, der Stall erhöht und ein Schopf angebaut wird, möglicherweise von Nicolaus

Walter, Besitzer ab 1817. Doch erst unter den nächsten Eigentümern – Witwe Anna Fischer (1854) und Sohn Georg (1868) respektive Jakob Fischer (1875) – schnell die Versicherungssumme jeweils in die Höhe, was auf entsprechende bauliche Vergrößerungen hindeutet. Seit den Sechzigerjahren nutzt das Forstreferat das Gebäude während dreissig Jahren als Lagerraum und Werkstatt. Ende 1994 beziehen zwei Familien das restaurierte, mit zwei neuen Dachgauben versehene Haus.

Das Haus im Chloster 11 wird im 17. Jahrhundert in die Baulücke der beiden Häuser im Chloster 9 und 15 hineingebaut, eventuell als Ersatz für einen abgerissenen Bau. Bis 1848 ist das Haus zweigeteilt, ehe dem einen Besitzer, Johannes Baumer, die Zusammenführung gelingt. Seit 1979 gehört das Haus der Stadt Schaffhausen. Bei der Renovation wird bis Herbst 1995 die zuvor fast vollständig fehlende Infrastruktur eingerichtet. Bemerkenswert sind der originale Riegel auf der Rückseite sowie die markante Aussentreppe.

Die beiden Häuser verfügen über einen grossen Vorplatz und, abgeschirmt von der Öffentlichkeit, rückseitig einen Baumgarten.



# Johann Baptist Wilds letzter Einbruch



## 10 | Gasthaus zum Adler | Schlosstrasse 5

Das Gasthaus zum Adler wird 1723 erstmals erwähnt. Die Bäckerei geht vermutlich ins Jahr 1757 zurück.

Das repräsentative Gasthaus in klassizistischen Formen reicht im Kern ins 18. Jahrhundert zurück, erhält jedoch sein heutiges Erscheinungsbild ab Mitte des 19. Jahrhunderts durch verschiedene Um- und Neubauten. Nördlich der Schlosstrasse markiert es den Eingang zum historischen Dorfkern und ist als Auftakt einer Zeilenbebauung mit zwei bäuerlichen Wohnbauten (Schlosstrasse 9/11) für das Ortsbild von Bedeutung.

Das Gasthaus zum Adler wird am 22. November 1723 in einer Zinsfertigung als Eigentum des Obrist-Lieutnants Johann Friedrich Hurter erstmals erwähnt. 1766 wird es von Bäcker Andreas Fischer-Bührer zusammen mit seiner Frau Katharina übernommen, wobei schon sein Vorgänger Heinrich Vigonet-Bäschlin ab 1757 eine Bäckerei geführt haben dürfte. Das Haus bleibt bis in die Gegenwart fast ausschliesslich im Besitz der Familie Fischer; es handelt sich dabei um drei verschiedene Dynastien, die aber wie alle Fischer in Herblingen auf das 1650 eingebürgerte Ehepaar Conrad Fischer aus Nussbaumen und Maria Spengler aus Buchthalen zurückgehen.



Das Wirtshauschild – eine beeindruckende Schmiedearbeit



1820 geht das Gasthaus mit Scheune, Stall, Waschhaus und Brennofen an Johannes Fischer-Isler über, der bereits zwei Jahre zuvor die landwirtschaftlichen Güter gekauft hat. Fortan wird der «Adler» als Taverne mit Übernachtungsmöglichkeit geführt.

Historisch interessant ist, dass Baptist Wild den letzten seiner rund 70 Diebstähle im «Adler» begeht. Er wird am 18. Februar 1822 auf dem Galgenbuck bei Neuhausen erhängt – die letzte Hinrichtung dieser Art im Kanton Schaffhausen. Nebenbei bemerkt: Die häufigere Todesstrafe durch Enthauptung wird letztmals am 23. Juli 1847 am Löhninger Bäcker Johannes Schilling angewendet.

In den Jahren 1846–1849 realisiert Johannes (Hans) Fischer mehrere Um- und Neubauten, woran die Inschrift 18 HF – MMF 48 über dem breiten Holztor erinnert. Neben einem Anbau baut er ein neues Wohnhaus mit einer Bäckerei im Erdgeschoss, der heutigen Gaststube mitsamt Speisesaal und darüberliegenden Wohnräumen. Die beiden Häuser werden im Obergeschoss durch einen Mansarde-Quergiebel (mit Oculus) miteinander verbunden.

1862 übernimmt Johann Georg Fischer die im «Adler» eingerichtete erste Poststelle, die er mit seiner Frau Ursula bis zu seinem Tod führt. Vielleicht ist dies der Grund, wieso er, von Beruf Metzger, 1863 auch die Wirtschaft übernimmt, während sein Bruder, ein Bäcker, in das nahegelegene Gasthaus zum Rebstock, schriftlich fassbar seit 1851, zieht. Der «Rebstock» wird 1955 abgerissen, um der inzwischen wieder aufgegebenen Coop-Filiale Platz zu machen.

1880 begründet Johann Jakob Fischer-Spahn, Fuhrhalter, die heutige Fischer-Dynastie. Dessen Sohn Johann Jakob Fischer-Pfund, später ein engagierter Politiker, richtet 1887 nach rund einem Vierteljahrhundert erneut eine Bäckerei ein. Nach dem Bau seines neuen Wohnhauses zum Grütli (1892) eröffnet Fischer zunächst 1895 eine Kegelbahn, danach 1896 in der nicht mehr benötigten Wohnung einen Tanzsaal mit rundbogigen Fenstern. Rückseitig wird um 1909 ein zweigeschossiger Risalit unter einem Quergiebel mit Krüppelwalm mit schmalen Putzeinfassungen gebaut.

Eine Besitzergeneration später wird der Tanzsaal 1926 durch einen Bühnenbau zum Treffpunkt der Dorfvereine aufgewertet. Gleichzeitig wird die Wirtschaftshütte zugunsten einer Gartenwirtschaft mit einer legendären Linde abgerissen. Zu Beginn der Dreissigerjahre baut Hans Fischer-Bührer den Stall in eine Garage um, 1937 erhält die Bäckerei ein Schaufenster.

Ab 1956 führen Erwin und Luise Fischer-Frei, Wirtschaft und Bäckerei in vierter Generation. Als die Doppelbelastung zu gross wird, verpachten sie 1963 die Wirtschaft. In der fünften Generation ist es umgekehrt. Herbert und Isabelle Fischer führen seit 1987 die renovierte Wirtschaft, deren Küche 1994 südöstlich erweitert wird. Die Bäckerei wird von Erwin und Luise Fischer bis 1993 weitergeführt, dann bis 2019 an den Müller Beck verpachtet und schliesslich in eine Brotverkaufsstelle umgewandelt.

*Ein schöner Garten mit altem Baubestand gehört zur Liegenschaft.*





# Neues Industriegebiet für die ganze Region



## 11 | GVS-Lagergebäude | Gennersbrunnerstrasse 60

Mit dem Bau des GVS-Lagergebäudes beginnt 1964 die Erschliessung des Herblingertals. Dies führt zu einer ausgeprägten Veränderung des Landschaftsbildes.

**A**m 26. Februar 1960 brennt das Lagergebäude des Landwirtschaftlichen Genossenschaftsverbands Schaffhausen GVS an der Spitalstrasse in Schaffhausen vollständig nieder. Die Katastrophe bildet den Auftakt eines neuen Zeitalters – für Herblingen und die ganze Region Schaffhausen. Weil die öffentliche Hand wegen der geplanten N4 Interesse am Areal hinter dem Bahnhof bekundet, baut die GVS ihr neues Lager- und Bürogebäude in die grüne Wiese im Herblingertal. Die Einweihungsfeier findet am 24. September 1964 statt.

Kurz zuvor ist am 1. Januar 1964 die Eingemeindung von Herblingen in die Stadt Schaffhausen Tatsache geworden, wenig später, am 22. November, stimmen die Stimmbürger von Stadt und Kanton Schaffhausen der Erschliessung von 754 000 Quadratmetern Industrieland im Herblingertal zu – ein für die Zukunft des Wirt-

schaftsraums Schaffhausen wegweisender Schritt, der gleichzeitig eine grundlegende landschaftliche Umgestaltung nach sich zieht.

Im Herblingertal nimmt die GVS sofort den Handel mit Landmaschinen sowie Brenn- und Treibstoffen auf, erhält 1969 einen Geleiseanschluss und entwickelt sich in 50 Jahren zu einer wirtschaftlich geführten Unternehmensgruppe mit 325 Mitarbeitenden und einer Viertelmilliarde Franken Umsatz. Trotzdem bleibt die GVS ihren bäuerlichen Wurzeln verbunden. Das Gleiche gilt für Herblingen, das auch als Stadtquartier seinem Ortsbild Sorge trägt.

## Impressionen



## Literaturhinweise

Maria Lohn (Pseudonym für Maria Brühlmann). Die Geheimnisvollen von Schloss Herblingen. Eine romantische Erzählung, Schaffhausen 1957.

Wanner, Ernst. Schloss Herblingen, Schaffhausen 1982.

Wanner, Ernst. Herblingen. Beiträge zur Geschichte der ehemaligen Gemeinde Herblingen, 1985 (Stadtarchiv Schaffhausen).

Schaffhauser Magazin 2/1983 Herblingen/Herblingertal sowie 3/2004 Eingemeindung Herblingens vor 40 Jahren.

[www.herblingen.ch](http://www.herblingen.ch); [www.naturpark-schaffhausen.ch](http://www.naturpark-schaffhausen.ch)

## Impressum

Projektleitung: Flurina Pescatore (Kantonale Denkmalpflege); Thomas Hofstetter (Regionaler Naturpark Schaffhausen)

Projektgruppe: Hans Rudolf Meier (Präsident Regionaler Naturpark Schaffhausen); Manfred Dubach, Gächlingen; Katharina Müller (Heimatschutz Schaffhausen); Roger Roth, Hallau

Texte: Andreas Schiendorfer, Thayngen

Fotos: Peter Jezler, Schaffhausen; Hansjörg Vögele, Beringen (Schloss); Bruno Sternegg, Opfertshofen (Titelbild)

Layout: G&D Graphic & Design GmbH, Beringen

Herblingen, 17. September 2021